

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 22 (1980)
Heft: 112

Artikel: Bunuel : Viridiana, belle de jour
Autor: Zanolà, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUNUEL: VIRIDIANA, BELLE DE JOUR



Aus Anlass des 80. Geburtstages von Bunuel bringt das Filmpodium – bekanntlich – eine Retrospektive mit Filmen von Bunuel. Eigentlich müsste auf solche Veranstaltungen eingegangen werden, noch bevor oder zumindestens während sie laufen – was nicht immer ganz leicht ist. Obwohl auch eine nachträgliche Betrachtung durchaus ihren Sinn hat ist dem Besucher der Veranstaltung mit dem andern doch mehr gedient. Wir möchten auch hier ein Zeichen setzen, einen Anfang machen. Wir drucken dazu mal zwei Besprechungen von Buñuelfilmen aus alten Nummern des FILMBULLETINS nach (Nummer 44, Sommer 1965 Seite 7, Nummer 56 Mai 1968, Seite 8). – sie mögen zu eigenen Gedanken und mit dem zeitlichen Abstand allenfalls auch zu einer neuen Betrachtung bzw. Betrachtungsweise anregen.

(Daten der Veranstaltung siehe "Kurz belichtet" in diesem Heft.)

VIRIDIANA

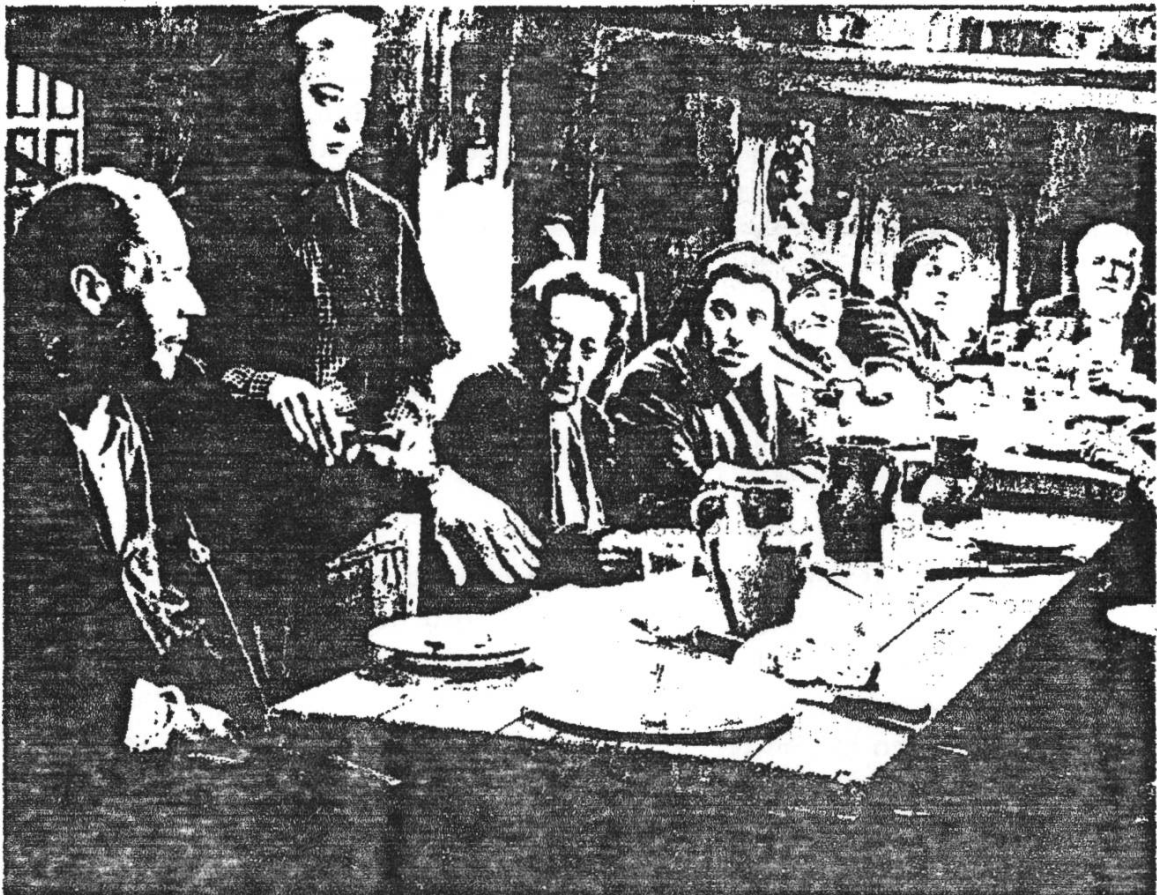
Dieser Film zwingt den Urteilenden, sich über seine eigene Methode der Filmkritik klar zu werden. Denn das Urteil wird wesentlich von der Methode abhängen. Der Film ist als Kunstwerk immer zuerst eine Botschaft des Künstlers, Aussage einer Person. Deshalb müssen wir zu ihm in einen Dialog treten, müssen ihn fragen und vorher ihm zuhören. Nur Schauen und Horchen, nur geduldiges Aufnehmen befähigt uns zu einem Urteil, das die Ehrfurcht vor dem Kunstwerk wahrt und die Wahrheit trifft.

Es gilt also zuerst die Phänomene – Personen, Symbole, Bildkompositionen – beschaulich zu verarbeiten und dann erst zur Interpretation zu schreiten.

Die einfachste, greifbarste Gestalt des Filmes ist der junge Jorge: ein Mann der Praxis, unproblematisch, gesund, meistert er das Leben auf eine handgreifliche Art voll Selbstsicherheit. Seine Stärke ist seine Autonomie; er ist frei auf die Art des Egoisten, der nur auf sich schaut und auf niemanden angewiesen ist. Er besitzt keine Beziehung und deshalb auch keine Bindung zu einem Du. Lucia ist nicht seine Geliebte, sondern sein Spielzeug: "ein liebes Mädchen" – So einfach diese Gestalt scheint, wird sie doch tiefgründig durch die Symbolzusammenhänge, in die sie gestellt wird. In den Händen Jorge's wandelt sich das Kreuz zum Stellmesser: etwas Nützliches, etwas Gewalttätiges. Dies ist eines der reichen Ursymbole, die den künstlerisch grossen Film auszeichnen. In ihnen wird ein ganzes Weltbild verdichtet ausgesagt, und die Aussage ist unerschöpflich.

Als praktischer Diesseitsmensch und "Egoist" steht Jorge im Gegensatz zu Jaime und Viridiana.

Don Jaime wird das Opfer seines unrealistischen Versuchs, das Dasein zu betrügen. Seine Liebe zu Viridiana ist eine Illusion: sie verschmilzt zwei Personen in eine. In Viridiana wird die verstorbene Frau gegenwärtig, der sie ähnlich ist und mit der sie sich identifiziert, indem sie ihr Hochzeitskleid trägt. Jaime's Liebe ist ein tragischer Versuch, Unwiederrufliches zu widerrufen, Unaufholbares einzuholen, Verlorenes wiederzufinden. Der Versuch ist zwar unsachlich, im tiefsten deshalb unehrlich und trotzdem edel. Denn Jaime bleibt sich selbst und der in Viridiana eigentlich gemeinten, geliebten Frau treu. Er weiss, dass er Viridiana nicht wirklich besitzen kann ohne ihre Zustimmung; deshalb beherrscht er sich, als er sie in seiner Gewalt hat. Umso tragischer dann der Einbruch des Irrationalen in der Lü-



ge am nächsten Morgen, die Viridiana aus dem Hause und ihn selbst in den Selbstmord treibt.

Jaime ist eine tragische Gestalt und auch seine Liebe ist eine tragische. Sie ist ein Gegenstück zu der Zufallsiebe zwischen Jorge und Ramona, die ganz in der Unmittelbarkeit des Augenblicks aufgeht, ohne deshalb – wenigstens von Ramona her – der menschlichen Tragik zu entbehren. Die Liebe Jaime's sucht die Zeit und die Individualität aufzuheben in den Raum mythisch-sakraler Ewigkeit und Identifikation. Viridiana im reinen weissen Hochzeitskleid mit dem Kerzenleuchter in der Hand ist schon nicht mehr blosses Symbol, sondern Mythos der Ewigen Braut. In der Liebe Jaime's scheitert Edles, weil es Unmögliches verlangt und sich so an der Wirklichkeit verschuldet. – Damit öffnet auch hier der Film ungeahnte Dimensionen. Die Tiefgründigkeit wird vollends offenbar in der Person Viridianas selbst. Von Anfang an erscheint sie als diejenige, die nicht an ihrem Platz ist, und zwar entsteht dieser Eindruck aus der durchwegs negativen Schilderung des Klosters und der Nonnen. Der geschlossene Innenhof, die nackten Mauern, die Zöglinge in Zweierkolonnen, die bebrillte Oberin – all das hat etwas Pedantisches und Hartes an sich. Geldgier steht hinter der Aufforderung der Oberin an Viridiana, ihren Onkel zu besuchen: "Er war ja dein Gönner..." Und später, nach dem Selbstmord Jaime's findet sie für die zurückbleibenden Novizin nur eine überheblich fromme Phrase pharisäischer Verzeihung. Viridiana kommt gezwungenermassen zu ihrem Onkel. Ihre Antwort auf die ersten Annäherungsversuche Jaime's ist: "Ich fühle für Sie Dankbarkeit, sonst nichts." Aber dies ist nicht so sicher, wie sie es ausdrückt. Denn wenig später sagt sie bereits: "Früher war alles gut, Sie haben alles zerstört." Nicht dass sie Jaime wirklich liebt, aber ihre innere, auf Unreife und Wirklichkeitsferne beruhende Harmonie ist zerbrochen. Sie erwacht aus ihrem religiösen Traum zur Wirklichkeit. Aber sie wehrt sich dagegen, denn sie hat Angst – nicht vor Jaime, sondern vor sich selbst, vor dem, was sich in ihr regt. Und das mit Recht: nicht die verführerische Welt macht sie ihrem vermeintlichen Ordensberuf untreu, sondern ihr eigenes Selbst, das mit dieser Welt im Bunde steht, und dem sie sich – wiederum mit Recht – religiös nicht gewachsen fühlt. Deshalb gelingt es ihr nicht, die neue Situation zu meistern, ihre Hingabe existentiell neu zu vollziehen und daran zu reifen. Sie ist gespalten zwischen Weltbejahung und Weltflucht. Von hier aus wäre eine Deutung des geheimnisvollen Schlatwandelns möglich: Viridiana kommt im Schlaf ins Zimmer Jaime's und streut Asche auf das Ehebett. Sie selbst deutet das Geschehen am nächsten Morgen mit den Worten: "Das ist Tod und Busse". Und Jaime fügt hinzu: "Tod für den Greis und Busse für die Nonne". Diese Tat hat prophetischen Charakter: sie zeigt das Kommende an und gibt ihm eine schicksalhaft-unabwendbare Note. Viridiana scheint nicht mehr frei, sondern machtvoll getrieben. Was sie treibt, ist aber nicht etwas Aeusseres, sondern ihre eigene, tiefe Persönlichkeit. Im Grunde genommen war sie "Nonne" aus Irrtum, aus Unwissenheit. Nun – durch die Begegnung mit der Wirklichkeit in Jaime – wächst in ihr langsam die Wahrheit.

Darum treibt der Selbstmord des Onkels Viridiana wieder in den Gutshof zurück, Sie erkennt, dass sie eine wirkliche Schuld trifft. Aber schuldig ist

sie nicht so sehr am Tode Jaime's sondern gegenüber der Wahrheit und Wirklichkeit ihres eigenen Daseins, das sie mit ihrem unechten Ordensberuf und dem daraus folgenden unentschiedenen Verhalten Jaime gegenüber verleugnet hat. Diese Schuld am eigenen Dasein gilt es nun zu sühnen. Viridiana glaubt sich vergewaltigt, fühlt sich daran selbst mitschuldig, will aber nicht auf die Ausserordentlichkeit ihrer Berufung verzichten. Das ist ein Kennzeichen ihrer Auffassung vom Religiösen: es ist ausserordentlich, "nicht so wie die andern", obwohl sie äusserlich recht demütig scheint. Viridiana will noch nicht zur Welt gehören, sie stellt sich allein gegen sie. Sozusagen von aussen - durch eine reine übernatürliche Nächstenliebe, die jeder natürlichen Grundlage entbehrt - will sie die Welt bessern. In gleichnishafter Einfachheit und Folgerichtigkeit spielt sich nun die Geschichte vom Scheitern der "selbstlosen Nächstenliebe" am Undank der Menschen ab. Die gesamte Macht und Gestalt des Diabolischen erscheint in diesen Bettlergestalten, ohne dass sie deshalb Uebermenschen oder leere Allegorien würden. Voll Neid und Hass unter sich, aber einig wenn es darum geht zu schaden, stolz und verlogen bis zur Gotteslästerung, sind sie zwar Menschen, hinter denen aber das Böse selbst aufleuchtet und seine Gewalt im Menschen, der sich ihm ausliefert. Diesen realen Mächten gegenüber (die im Film personal aufgefasst und dargestellt sind) nimmt sich der Versuch der Nächstenliebe als verzweifelte Absurdität aus. - Der unheilbare Gegensatz zwischen dem voll wirklichen Chaos des Bösen und dem idealistisch unwirklichen Christentum erreicht seine packendste Aussage in der zügellosen Orgie der Bettler. Sie ist nicht bloss eine Rebellion der Armen gegen die Reichen, sondern viel mehr: die Blossstellung und Verhöhnung des Christenlichen als Illusion und Absurdität. Der blinde Bettler in der Pose Christi am Abendmahlstisch ist die Umkehrung aller Werte in offener Anklage. Jedoch stellt sich das Böse selbst in Frage. Es ist nicht verherrlicht. Das Böse in menschlicher Gestalt bleibt letztlich jämmerlich und klein.

Somit ist beides verwerflich: das Christentum, weil es illusionär ist, das Böse, weil es klein ist. Ein Drittes zwischen beiden gibt es zwar: es ist der Weg Jorge's auf den schlussendlich auch Viridiana findet. Sie macht sich schön und geht zu Jorge, um Karten mit ihm zu spielen. Es ist der Weg des "gesunden" Wirklichkeitssinnes. Aber er befriedigt nicht. Die Mittelmässigkeit ist zu klein für den Menschen. Jorge ist kein Held. Und Viridiana ist die Erniedrigte. Sie, die ihr Leben gross entworfen hat, über die Wirklichkeit hinaus, muss nun diese Wirklichkeit annehmen, muss Jorge mit Ramona teilen und Karten spielen.

Der Film endet nicht gut. Alles Grosse scheitert. Zurück bleibt Mittelmässigkeit, Wirklichkeit. - Luis Bunuel ist bewusst antireligiös. Aber er bleibt in der Wahrheit. Seine Personen, seine Aussage, seine Symbole, alles ist in sich wahr. VIRIDIANA ist eine lebendige Anklage gegen Gott und das Böse, das er nicht verhindern konnte, ein engagierter Protest gegen die Unmöglichkeit und den versteckten Hochmut des Christentums - alles Dinge, die zu überdenken sich lohnt. Der Protest ist echt und als solcher nur durch die eigene existentielle Verwirklichung des Christentums zu widerlegen.

